

Der Kapellenberg von Ottbergen (Gem. Schellerten)

Die Gaussche Landesaufnahme von 1839 zeigt uns das Nordwestende des Heidelbeerenberges entlang des Kreuzweges bis hinauf zur „Capelle“ vollkommen baum- und strauchlos. Dies bestätigen uns auch Fotografien der Zeit um 1900. Der steile Westhang des Berges mit seinem Sandsteinuntergrund war



noch eine Heidefläche mit *Calluna vulgaris* und als solche im Vorholz einmalig. Mit dem Ende der dort weidenden Schafherden und planmäßiger Forstwirtschaft vollzog sich der Wandel zu Kiefern und Birken und andere Baumarten, die die Heideflächen besiedelten und das Gesicht des Berges vollkommen veränderten. Heute führt der Weg hinauf zur Kapelle an einer Lourdesgrotte vorbei, die im Jahre 1911 auf Initiative des Hildesheimer Zahnarztes Alexander Schreiber erbaut wurde. Zu beiden Seiten flankiert eine Lindenallee den Aufstieg, an dem Westhang stockt ein Kiefernwald.

Auf einer an der Kapelle angebrachte Tafel ist heute zu lesen:

„Während der Pest um 1680 haben die Bewohner von Ottbergen auf dem Berg über ihrem Dorf, wo kurz zuvor ein Schäfer eine Vision des Kreuzes hatte, den gekreuzigten Herrn um Rettung angerufen. Als Dank für die Erhöhung wurde hier eine Kapelle aus Holz errichtet, die 1727 durch einen Steinbau ersetzt wurde. Jedes Jahr zog die Gemeinde am Fest Kreuzerhöhung in feierlicher Prozession zum Kreuzberg.“

Die Ottberger Wallfahrtskapelle und die Prozessionen zu Kreuzerhöhung haben einen mysteriösen Ursprung. Heinrich Kloppenburg war davon überzeugt, dass dort eine Opferstätte der alten heidnischen Sachsen bestanden hatte. Er hat die Geschichte in seiner Ottberger Chronik 1909 erstmalig zu Papier gebracht.

„In der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts will ein Schäfer, so erzählt die im Volksmunde erhaltene Überlieferung, auf dem Berge ein großes Kreuz gesehen haben. Man erbaute zunächst eine Stroh- oder Laubhütte. Pastor Glontz¹ begann auf dem Berge eine Andacht am Kreuzerhöhungsfeste und erbaute daselbst (...) eine hölzerne Kapelle. Da in dieser Zeit, es war das Jahr 1714, eine ansteckende Seuche (*morbus gallicus*) Ottbergen und die Umgegend heimsuchte, kamen die Gläubigen der ganzen Umgegend und besuchten die stets Alters her ehrwürdige Stätte, die durch die Kunde von der erwähnten Erscheinung weit und breit bekannt wurde.“

Der Berg wurde so zum Kapellen- oder Kreuzberg. Die Vision des Schäfers muss nicht einfach als Phantasterei abgetan werden. Denn bei besonderen Wetterlagen kann es von Westen her betrachtet beim Mondaufgang über dem Kapellenberg zu besonderen Lichteffekten kommen. Ob es damals, wie spekuliert wurde, tatsächlich in der ansässigen Bevölkerung noch eine alte Erinnerung an einen heidnischen Kultplatz an diesem exponierten Ort gegeben hat und der nun christlich reaktiviert wurde, erscheint aber eher zweifelhaft. Und wer herausfinden will, ob zur fraglichen Zeit tatsächlich eine

¹ Auch Glunz, In Ottbergen von November 1696 bis 1721 tätig

Seuche grassierte, wird auch nur schwer fündig. Gerade aus den 1680er Jahren fehlen die Ottberger und Dinklarer Sterberegister, und in Wendhausen setzen sie erst 1697 ein. Eine „Chronik der ansteckenden pestartigen und auffallenden Krankheiten“ für Hildesheim endet 1684 eher unauffällig.² Kloppenburgs Meldung von einer Seuche (Syphilis!) mag abgeleitet sein aus einer auffälligen Häufung von Ottberger Todesfällen im Jahre 1714. Allerdings ist die Überlieferung im Kirchenbuch lückenhaft. Auch ist der Widerspruch in den Zeitangaben (1680 vs. 1714) offenkundig.

Um sich bzgl. der Entstehung einer Wallfahrtstradition auf dem Kapellenberg nicht allzusehr auf schwankenden Boden zu begeben, muss daher die politische Situation im Hildesheimer Land zum Ende des Jahrhunderts betrachtet werden. Denn anders als seine vier kurfürstlichen Vorgänger residierte seit 1688 Bischof Jobst Edmund von Brabeck in Hildesheim, von wo aus er wirtschaftliche und kirchenpolitische Ziele verfolgte, die ihn in einen scharfen Gegensatz nicht nur zu den lutherischen Ständen brachte.³ Im Sinne einer Stärkung der katholischen Kirche im Hochstift muss die Etablierung einer Wallfahrt in Sichtweite der Residenzstadt daher höchst willkommen gewesen sein.

Jedenfalls veranlasste der große Andrang der Besucher schließlich die Errichtung der heute noch im Kern vorhandenen Kreuzkapelle. Der Bau war am 18. August 1726 vollendet. Die 14 Stelen des Kreuzweges hat man dann vor dem Jahre 1769 errichtet, 1786 kamen die Bilder hinzu, als Wetterschutz auch die Überdachungen. 1867 wurden die alten Stationsbilder durch damals hochmodernen gußeiserne ersetzt. Die wurden im Laufe der Zeit mehrfach farbig neu gefasst, dann doch aber 1962 zum Teil entfernt. Die Übrigen verschwanden hinter den farbig glasierten, keramischen Flachreliefs⁴ der Osnabrücker Künstlerin Ruth Landmann. Die 15. Station, die Auferstehung, war am Turm selbst angebracht, fand allerdings so geringen Zuspruch in der Bevölkerung, dass sie nach einer Zeit wieder entfernt wurde und verloren ging.⁵

Den Kapellenbau dagegen verwüstete 1881 ein Blitzschlag. Vier Jahre später nahm man erneut Reparaturen vor. Daher und wegen des unverminderten Besucherandrangs erfolgten 1905 Umbau und Erweiterung. Dabei entstanden eine üppig ausgemalte romanische Vorhalle (Ausmalung nicht mehr vorhanden) mit ionischen Säulen, die Predigtkanzel und auf der Westseite ein 25 m hoher Turm. Der stürzte allerdings 1944 teilweise ein. Vier Jahre später 1948 gelang der Wiederaufbau in der heutigen, um 6 m gekürzten Form. ⁶ 1980 wurde die vor dem mittleren Rundbogen befindliche Pieta entfernt und es wurde dort der neue Zugang zum Inneren der Kapelle geschaffen. Die trauernde Maria mit dem Leichnam ihres Sohnes ist spurlos verschwunden.

² M. Höhl, Die Pest in Hildesheim, Städtarchiv Hi. 2002, S. 48

³ Th. Klingebiel, Landtagsabschiede und Landtagsresolutionen 1669-1802, Hildesheim 2008, S. 9 ff.

⁴ <http://www.ruth-landmann.de/werkverzeichnis/detailansicht.php?wvid=154> ff., aufgerufen 27.1.2024

⁵ Gemeinde Schellerten, Steine erzählen Geschichte 2022, S. 81

⁶ Unser Hildesheimer Land Bd. I 1973, S. 119



Ansicht bis 1980